



# Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 7.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1905.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird getätlich bestraft. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

## Bleichsellerie.

Von W. M. (Mit 3 Abbildungen.)

Bleichsellerie steht freilich dem Knollensellerie an wirtschaftlichem Wert bedeutend nach, liefert aber doch im Winter, wenn die Auswahl der grünen Gemüse keine große mehr



Fig. 1. Bleichsellerie.

ist, eine sehr angenehme Abwechslung. Von Jahr zu Jahr wird Bleichsellerie immer mehr verlangt, und es wäre daher sehr wünschenswert, wenn er hier bei uns in Deutschland häufiger als bisher angebaut würde.

Da es vielleicht manchem erwünscht sein dürfte, etwas Näheres über die Kultur des Bleichselleries zu erfahren, so gebe ich nachstehend eine kurze Kulturanweisung.

Der Bleichsellerie verlangt wie der Knollensellerie einen tief gelockerten, ziemlich feuchten, fühlen, stark gedüngten Boden. Weide Selleriearten ziehen schwarzen, humusreichen Boden jedem anderen vor, bringen aber auch auf Moorboden oder lockerem Lehm meistens ganz gute Erträge. Man düngt den Boden mit möglichst viel verrottetem Dünger, der im Herbst untergeackert wird.

Anfang April wird der Same, den man aus jeder guten Samenhandlung, vielleicht von Saage & Schmidt in Erfurt, beziehen kann, in

ein warmes Beet ausgesät. Sobald die Pflanzen stark genug zum Pikieren sind, werden sie in ein halbwarmes Beet pikiert, etwa 5 bis 5½ cm weit voneinander, damit sie stark genug werden. Anfang Juni kann mit dem Auspflanzen begonnen werden. Ein früheres Pflanzen kann infolgedessen leicht großen Schaden verursachen, als die Pflanzen meistens im Samen durchwachsen und verworfen werden müssen. Die Beete müssen sorgfältig von Unkraut rein gehalten werden. Mitte September muß der Sellerie so stark sein, daß mit dem Bleichen begonnen werden kann.

Nach „Wilke, Einträglicher Gemüsebau“ (Verlag von J. Neumann-Neudamm, Preis geb. 3,00 Mk.), dem wir in unseren Ausführungen teilweise folgen, ist beim Pflanzen das Augenmerk darauf zu richten, daß das Bleichen der unteren fleischigen Stiele leicht durchführbar ist, daß bei diesem Verfahren Licht und Luft den Zutritt zu den Herzblättern behalten, weil sonst leicht Fäulnis eintritt. Ferner muß die Pflanzart nicht so sehr das geile Aufstiehen der Stengel, als vielmehr ein

gedrungenes Wachstum begünstigen. Bei Abständen von 0,70 bis 1 m Entfernung werden etwa 30 cm tiefe und ebenso breite Gräben gemacht, in welche eine Schicht gut verrotteter Dünger gebracht wird. In diese Gräben setzt man die Pflänzchen in Abständen von 40 bis 50 cm. Hat die Pflanze etwa die Höhe von 30 cm erlangt, dann bindet man die Blätter oben zusammen und häufelt die Erde nach und nach an den Stengeln an, bis die Pflanzen etwa 40 bis 50 cm mit Erde bedeckt sind (s. Fig. 3). Auf diese Weise schließt sich auch von den oberen Teilen der Blattstiele das Licht ab, auch hier bleicht sich die Pflanze auf diese Art.

Ein anderes Bleichverfahren besteht darin, daß Beete von der ungefähren Breite eines Meters bepflanzt werden, auf dem die Reihen in Abständen von etwa 60 cm stehen. Um diese Beete stellt man dann Bretter und legt nun zwischen die Pflanzen Stroh. Die einzelnen Beete können von anderen Gemüsearten getrennt werden, so daß genügend Platz zum Gehen der arbeitenden Personen bleibt.

Ein drittes Verfahren, das sich namentlich für größere Flächen eignet, wird nach Herrn Obergärtner W. Finze-Angermünde am billigsten und besten folgendermaßen ausgeführt:

Wenn die Pflanzen taufrei, also ganz trocken sind, was in hellen Tagen um 11 Uhr früh der Fall ist, werden sie mit Weiden zweimal hochgebunden, die unterste Weide nicht zu fest, damit das Herz Blatt zum Wachsen hat und nicht krumm wird, die oberste Weide recht fest, damit kein Regen in die Herzen kommen kann. Dann wird die Pflanze bis zu einem Drittel der Höhe mit Erde bedeckt und diese festgedrückt. Nach zehn Tagen wird wieder ebensoviel Erde an die Pflanzen gebracht, so daß diese also bis zu zwei Dritteln mit Erde bedeckt sind. Nachdem die Pflanzen wieder elf Tage gestanden haben, also vom Binden an gerechnet 21 Tage, sind alle Herzen lang durchgewachsen und zart weiß, und nun kann der Verkauf beginnen.

Nachdem den Pflanzen alle Wurzeln sowie die überflüssigen Blätter genommen sind, müssen sie noch mit einem Bastfaden umbunden werden, damit sie bei dem Transport nicht leiden.

Zwischenfrüchte gibt es bei Bleichsellerie nicht, wohl aber kann der Bleichsellerie als Nachfrucht dort dienen, wo Frühkartoffeln oder Frühherbse bereits eine Ernte geliefert haben.



Fig. 2. Bleichsellerie in Gräben.



Fig. 3. Bleichsellerie, zum Bleichen angehäufelt.

Die Samenträger werden sofort entfernt und möglichst durch andere Pflanzen ersetzt, da sie ohne jeden Wert sind.

Zur Samengewinnung sollten nur zweijährige Pflanzen verwendet werden, die sich durch gute Ausbildung vor anderen auszeichnen. Auch müssen ihre Stengel gestützt und möglichst weit von blühender Petersilie entfernt gehalten werden. Die Reimkraft des Samens währt zwei bis drei Jahre.

Da der Abfag des Bleichsellerie leicht ist, indem er sowohl frisch viel begehrt, als auch

von den besseren Konserbensfabriken gern gekauft wird, so dürfte sich für manchen sein Umbau wohl empfehlen.

## Der liebe Futterkalk.

Von Gevatter Christian.\*)

Vater Lehmann hat heute des schlechten Wetters wegen schon beizeiten Feierabend gemacht. Soeben hat er das Abendbrot mit dem ihm eigenen Appetit, um den ihn so mancher Amtsrat schon beneidet hat, eingenommen, und nun qualmt er sich seine Lunge an, setzt sich die große Brille auf und greift nach der Zeitung. Seine Aufmerksamkeit haben schon lange die wunderbar geschmackvollen Bilder, unter denen jetzt die verschiedenen Futterkalle angepriesen werden, auf sich gelenkt. Da kommt z. B. auf einer dicken Sau ein Gevatter wie ein Rasender daher geritten und hält in der linken Hand einen großen Gelbbeutel, um anzudeuten, daß er den Inhalt desselben durch Verabreichung des Futterkalkes an seinen Schweinen verbüßt habe. Ein anderes Bild führt uns ein fünf Pentner schweres Schwein von 13 Monaten vor. Sein Besitzer steht vergnügt dabei, während der Gevatter, welcher seinen Futterkalk gegeben hat, sich verlegen hinter den Ohren kratzt. Es ist wirklich zu bewundern, auf welche Einfälle der Menschengeist kommt, um Geschäfte zu machen und Geld zu verdienen. Ich wundere mich nur, daß es noch keine Liebhaber und Sammler für die mannigfachen „Futterkalk-Bilder“ gibt! Gevatter Lehmann will heute abend die Sache einmal gründlich studieren und überlegen, ob er auch zu dem Futterkalk greifen soll. Er ist vor einigen Jahren mit dem traurig berühmt gewordenen Steinmehldünger gründlich herein-gefallen, und nun will er vorichtiger zu Werke gehen. Wohlan denn, Gevattern, untersuchen auch wir, was es mit dem Futterkalk auf sich hat! Ein wenig Mühe und etwas Nachdenken ist freilich damit verbunden; aber Kirjchen ohne Steine und Rosen ohne Dornen hat bisher noch kein Mensch gefunden!

Der Futterkalk oder richtiger der phosphor-saure Kalk ist für jedes Tier als Baumaterial für das Knochengeriüst von der größten Wichtigkeit; denn ein wesentlicher Bestandteil der Knochen ist eben der Kalk. Sind die Knochen noch ganz jung, Gevattern, so bestehen sie größtenteils aus Wasser, Weinsubstanz, Fett und Knochenerde. So enthält z. B. das junge Skelett des Kindes nach Professor Hildebrandt die Sache genau untersucht hat, 11,32 Prozent Wasser, 14,64 Prozent Fett, 24,58 Prozent Weinsubstanz und 48,46 Prozent Knochenerde. Soll sich nun aus den weichen Knochen ein festes und starkes Knochengeriüst bilden, so ist unbedingt Kalk dazu erforderlich. Den größten Bedarf an phosphorsaurem Kalk haben demnach alle jungen Tiere, seien es Kälber oder Ferkel, Schafklammer oder Fohlen. Gevattern, das ist Euch doch jetzt wohl klar! Aber nicht nur in den Knochen der Tiere, sondern auch in der Kuhmilch steckt Kalk; denn diese enthält viel Salze, und in diesen nimmt der phosphorsaure Kalk einen bedeutenden Prozentsatz ein. Im Durchschnitt sind in der

\*) Alle unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß die früher erschienenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Christian in Buchform erschienen sind, und zwar unter dem Titel „Gevatter Christian's Landwirtschaftliche Profanem“. Ein Buch gemeinverständlicher und anregender Belehrungen aus allen Zweigen der Landwirtschaft. Preis 1 Mk. 20 Pf. (Für Vereine in Partien billiger.) Verlag von J. Neumann, Neudamm. Das hübsche Buchelchen ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, durch die Expedition dieses Blattes, sowie auch durch die Verlagsbuchhandlung direkt. Es kann namentlich zu G e l d e n t z w e c k e n empfohlen werden.

Kuhmilch 0,71 Prozent, im Liter also 7,1 g Salze vorhanden, von welchen Kalk und Phosphorsäure ungefähr die Hälfte ausmachen. Aber auch der Stoffwechsel entzieht dem tierischen Körper eine bedeutende Menge von phosphorurem Kalk, so daß wir dreifelt behaupten können: „Alle unsere Haustiere bedürfen eine gewisse Menge Kalk und Phosphorsäure zu ihrer Ernährung. Nach Heineberg und Sohmann gebrauchten ruhende Ochsen auf 1000 kg Lebendgewicht im bloßen Erhaltungsfutter täglich 0,036 kg Phosphorsäure und 0,77 g Kalk, während Kühe im Beharrungsfutter 0,05 kg Phosphorsäure und 0,1 kg Kalk, bei einer Leistung von 25 kg Milch pro Kopf und Tag sogar 0,1 kg Phosphorsäure und 0,14 kg Kalk pro 1000 kg Lebendgewicht bedürfen. Bei dem Kalbe hat man festgestellt, daß das Tier bis zur Vollendung des ersten Jahres in seinem Körper etwa 6700 g Phosphorsäure und 7500 g Kalk aufspeichert, also pro Tag durchschnittlich 18,5 g Phosphorsäure und 20,5 g Kalk. Wir sehen also wieder, Gevattern, daß Kalk durchaus sein muß.“

Es entsteht aber nun die Frage: „Woher nehmen denn nun die Tiere den erforderlichen Kalk?“ Nun, ich denke, daher, wo sie die übrigen Nährstoffe hernehmen, nämlich aus dem Futter. Enthalten demnach die Futtermittel hinreichend Kalk, so ist es durchaus nicht notwendig, den Tieren noch besonders Futterkalk zu verabreichen. Leider hapert es aber damit vielfach! Häufig genug sind wir gezwungen, unseren Tieren Futtermittel zu verabreichen, welche arm an Kalk sind, und alsdann läßt sich ein Ersatz der fehlenden Nährsalze in Gestalt von Futterkalk nicht umgehen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß in sehr trockenen Jahren das Heu arm an Kalk ist, und die Folge davon ist dann ein umfangreiches Auftreten der Knochenbrüchigkeit im nächsten Frühjahr. Da nun das vergangene Jahr leider zu den überaus trockenen Jahren gezählt werden muß, so können wir vielleicht der Knochenbrüchigkeit durch den Futterkalk vorbeugen. Gevattern, Gott hilft denen, die sich selber helfen! —

Empfehlenswert erscheint ferner die Beigabe von phosphorsaurem Kalk bei der Verfütterung von größeren Mengen von Rübenblättern, seien es grüne oder eingefäuerte. Die Rübenblätter, Gevattern, enthalten ein Gift, die sogenannte Oxalsäure, welche dem bekannten häßlichen Durchfall bei dem Kindvieh erzeugt. Durch eine Beigabe von Futterkalk wird dieser Durchfall beseitigt bzw. sein Entstehen verhindert, was für die Tiere von großem Nutzen ist. Die günstige Wirkung des Futterkalkes erstreckt sich hier sogar so weit, daß Kälber, welche mit Milch von Rühen ernährt werden, welche neben Rübenblättern auch Futterkalk erhielten, vor Verdauungsstörungen und Durchfall bewahrt bleiben.

Was nun die Ernährung des Jungviehes betrifft, Gevattern, so muß ich betonen, daß eine Beigabe von Futterkalk auch nicht unter allen Umständen erforderlich ist. Solange die Tiere eine genügende Menge Milch erhalten, ist der Futterkalk vollständig entbehrlich; müssen dieselben aber der Milch entzogen, so erscheint eine Beigabe von 10 bis 20 g phosphor-saurem Futterkalk pro Kopf sehr ratsam.

Bei jungen Schweinen ist der Bedarf an Nährsalzen, entsprechend ihrer Schnellwüchsigkeit, ein ganz bedeutender. Aber dennoch ist auch bei ihnen der Futterkalk vollständig überflüssig, solange die Tiere hinreichend Milch oder Molken erhalten. Ist dies aber nicht der Fall, so ist auch für sie der Futterkalk zu empfehlen. Wir haben nun, liebe Freunde und Gevattern, in unparteiischer Weise den Wert des Futterkalkes für die Landwirtschaft untersucht und sind dabei zu der Überzeugung

gelangt, daß derselbe unter Umständen der Tierzucht gute Dienste leisten kann. Gevattern, ich verfare stets nach dem Grundsatz: „Keinem zu Liebe und keinem zu Weibe!“ Der Futterkalk ist demnach in seinem Werte durchaus nicht dem bekannten Steinmehl oder den verschiedensten Mast- und Treppulvern zur Seite zu stellen; nur eins habe ich an ihm zu tabeln, nämlich seinen hohen Preis.

Hiermit Gevattern, könnte ich eigentlich schließen, denn meine Aufgabe glaube ich gelöst zu haben; aber in mir pocht und hämmert es noch gewaltig. Hört doch gleich, warum! Mein Nachbar hatte sich Futterkalk von einem reellen Geschäft feiden lassen und war damit sehr zufrieden; kürzlich hat er aber von einem Hausierer gekauft und ist dabei ganz gehörig reingefallen. Gevattern, die Verfälschung der Düng- und Futtermittel nimmt in erschrecklicher Weise überhand, und immer mehr gewissenlose Menschen finden sich, welche aus der Haut des Schwere um sein Dasein kämpfenden Landwirts Riemen zu schneiden suchen. Wer aber, Gevattern, trägt die Schuld daran? Ihr selber und kein anderer! Nun habe ich mir bald die Finger wund geschrieben und Euch ermahnt, bei allen Einkäufen auf geschäftlichem Wege vorzugehen; aber viele von Euch hören nicht und wollen einfach betrogen sein. Ich bitte Euch daher noch einmal dringend: Wollt Ihr guten Futterkalk kaufen, so sammle einer in jeder Gemeinde die Aufträge und beziehe gemeinsam von einem reellen Geschäft mit dem Rechte der Nachuntersuchung. Alsdann schießt eine Probe davon an die Untersuchungsstation der Landwirtschaftskammer Eurer Provinz, und die wird Euch dann ganz genau sagen, ob Ihr etwa betrogen seid oder nicht. Ob's helfen wird? — Woll's Gott!

## Kleinere Mitteilungen.

**Die Kreuzlähmung der Pferde.** Im Winter stellt sich bei den Pferden öfter eine Krankheit ein, die in der wärmeren Jahreszeit gänzlich fehlt, nämlich die Kreuzlähmung. Will man dieser Krankheit vorbeugen, so darf der Stall nicht über 13 Grad Wärme haben und muß gute Luft enthalten. Wenn Pferde mehrere Tage hintereinander stehen müssen, so gebe man ihnen nur die Hälfte Futter und bewege sie jeden zweiten Tag ein bis zwei Stunden lang. Da die Tiere nicht zu arbeiten brauchen, so haben sie nicht mehr Futter nötig. So sehr die Ansicht, daß sich die Pferde auch etwas zugute tun müssen, lobenswert ist, so leicht kann sie auch schädlich werden. Noch verkehrter ist es, gut genährten Pferden an Ruhetagen besseres oder mehr Futter zu geben. Selbst wenn es besonders begabt werden muß, sollen die Pferde zur Verütung der Kreuzlähmung im Winter fleißig bewegt werden.

**Erdnußkuchen für Kindvieh.** Erdnußkuchen können mit gutem Erfolge an Milch- und Mastvieh verfüttert werden, zumal sie reich an leichtverdaulichen Nährstoffen sind. Die Kuchen enthalten nämlich nicht weniger als 43,2 Prozent verdauliche Eiweißkörper, 6,7 Prozent verdauliches Fett und 25,2 Prozent verdauliche Kohlehydrate. Eine gute Wirkung weisen jedoch nur die Erdnußkuchen und Erdnußkuchenmehle bester Beschaffenheit auf, welche eine rötlichweiße oder weiße Farbe und einen angenehmen, nussartigen Geruch und Geschmack besitzen. Ist die Farbe dagegen dunkelgelb oder braun und der Geruch und Geschmack ranzig, so sind die Erdnußkuchen bereits in Zersetzung übergegangen, und in diesem Zustande sind sie den Tieren außerordentlich gefährlich. Bei Verabreichung von solchen Kuchen bekommen die Tiere heftigen Durchfall, der häufig mit Verwerfen verbunden ist, und sie gehen deshalb in ihrem Ernährungszustande und in der Leistungsfähigkeit zurück. Diese Krankheitserscheinungen müssen auf die verschiedenen Schimmelpilze und deren Sporen zurückgeführt werden, welche in den Erdnußkuchen durch ihre zersetzende Wirkung Faulnisgifte erzeugen.

Das sogenannte Klammern der Ferkel ist eine Krankheit, welcher viele Schweinebesitzer ganz ratlos gegenüberstehen. Die Tier bis sechs Wochen

alt gewordenen, bisher ganz gesunden Tierchen, fangen plötzlich an zu künmern. Ihre weiße Farbe geht in grau über, die bis dahin glatt anliegenden Haare werden struppig und die Augen trübe. Die Tiere verkriechen sich im Stroh, es tritt in der Regel Durchfall ein, und die Zerkel verfallen einem Siedtum, welchem innerhalb kurzer Zeit die meisten unterliegen, während diejenigen, welche durchkommen, nie mehr recht vorwärts wollen. Die Eigentümlichkeit dieser Krankheit, daß sie stets in der vierten bis sechsten Woche nach dem Werfen auftritt, gibt uns einen Fingerzeig, die Ursachen derselben zu erkennen. Die Sau trägt 16 bis 17 Wochen und säugt sechs bis zwölf Wochen. Innerhalb der letzten Zeit fängt das Tier an, wieder brünstig zu werden. Das sollte für den Züchter das Zeichen sein, daß jetzt die Ernährung der Tiere durch die Mutter keine genügende mehr ist, und daß die jungen Tiere daher noch andere Nahrung erhalten müssen. Allgemein bekannt dürfte sein, daß die Milch, wenn die Sau wieder brünstig ist, sehr ungesund ist. Unterläßt man es, zu diesem Zeitpunkte ein geeignetes Viehfutter zu geben, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Zerkel anfangen zu künmern. Ebenso nachteilig ist es aber auch, wenn man nicht verhindert, daß die Tiere von dem schwereren, stickstoffreichen Futter der alten fressen. Vermeidet man diese Übelstände, so werden die Zerkel vor dem Künmern bewahrt bleiben. R.

**Bezüglich der Zuchtverwendung der Schweine** kann nicht oft genug auf einen Fehler aufmerksam gemacht werden, der einen der größten Feinde des Gedeihens jeder Schweinezucht darstellt, nämlich die allzufrühe Benützung der Tiere zur Zucht. Wer, wie es gar nicht selten vorkommt, über mit sechs Monaten springen und Säuen im gleichen Alter belegen läßt, der wird es zu keiner ordentlichen Schweinezucht bringen, er mag es sich noch so viel kosten lassen und noch so gut füttern. Seine Zuchttiere werden klein und schwächlich bleiben und ihre Nachzucht wird noch kleiner und schwächer werden. Die weitverbreitete Ansicht, daß der erste Wurf einer Sau stets minderwertig und nicht zur Weiterzucht geeignet sei, hat ihren Grund lediglich in der ebenso weit verbreiteten üblen Gewohnheit, die Tiere viel zu jung decken zu lassen. Gut entwickelte Über und Säuen sollen nicht früher als im Alter von acht Monaten oder, noch besser, erst mit zehn Monaten zur Zucht verwendet werden, dann wachsen und gedeihen die Zuchttiere und nicht minder die Jungen. Die Befürchtung, daß die Tiere zu fett und unfruchtbar werden, wenn man sie erst in diesem Alter zur Zucht verwendet, wird häufig, sobald man sie richtig ernährt und ihnen ausreichende Bewegung gibt. W. M.

**Zur Behandlung tragender Schafe.** Das Leichte und gewaltsame Drängen tragender Schafe im Stall, an die Hausen und besonders beim Durchgehen durch die Stalltüren, das schnelle Jagen und Hetzen, das Erschrecken durch plötzlichen Lärm, Hundeanfall usw. muß sorgfältig vermieden werden. Je mehr die Trächtigkeit der Tiere vorschreitet, um so nachteiliger kann in einem größeren Schafbestande auch das unruhige Umherlaufen und Drängen der gebliebenen Schafe werden. Deshalb ist es zweckmäßig, dieselben rechtzeitig aus der Herde zu entfernen und zu den Hammeln oder in einen besonderen Stall zu bringen. Z.

**Wann soll mit der Kaninchenzucht begonnen werden?** Die geeignetste Zeit zum Beginn der Zuchtperiode ist der Anfang des Monats März, so daß kurz nach Beginn des Frühjahrtes der erste Wurf erfolgt. Die Zahl der Zuchtsäinnen richtet sich nach den vorhandenen Stallungen und den zur Verfügung stehenden Futtermitteln. Man halte niemals zu viel Zibben, denn bei der bekannten großen Vermehrungsfähigkeit der Kaninchen könnte unter Umständen die Unterbringung und Ernährung der Tiere Sorge bereiten, und dann wäre auch die Liebe zur Sache dahin. Zwei Säinnen dürften genügen, denn wenn diese alle acht Wochen etwa 6 Junge werfen und groß ziehen, so gibt das bei drei Würfen (im April, Juni und August) 36 bis 40 Stück, und diese wollen alle gesättigt sein. Länger als bis August züchte man nicht, denn die vielleicht im November geborenen Jungen würden infolge der Kälte weniger gut gedeihen, also Schwächlinge bleiben und während des ganzen Winters gefüttert werden müssen. Von Vorteil ist es, wenn man

die beiden Muttertiere stets gleichzeitig, also Anfang März, Mai und Juli, decken läßt. Man kann dann dieselben in gleicher Weise füttern und auch die gleichalterigen Jungen nach dem Absetzen leicht in einem gemeinsamen Raume vereinigen und füttern. Seht man Jungen verschiedenen Alters zusammen, so werden die jüngeren Tiere stets zurückgebrängt. R. Z.

**Schwiele bei Hunden.** Am Schwiele oder Stalbeulen an den Ellenbogen der Hunde zum Verschwinden zu bringen, ist vor allem ein weiches Lager erforderlich. In die Hundehütte muß eine reichliche Lage von Stroh, Holzwolle oder Torfstreu kommen. Da viele Hunde die Streu an die Wände der Hütte schieben, daher auf dem Bretterboden liegen, so ist es angezeigt, eine den Boden der Hütte vollkommen bedeckende Matratze zu benutzen, die mit Zuhlfenahme von Säcken, Holzwolle, Torfstreu, Stroh leicht und billig hergestellt werden kann. Liegt der Hund in der Wohnung, so genügt als Lager eine weiche, dicke Decke oder Matratze. Die Beulen selbst sind mit zerteilenden Mitteln zu behandeln. Sind sie soeben erst entstanden, so genügt öfteres Einreiben mit Vaseline. Ältere Geschwülste werden mit Jodsalbe eingerieben, oder es wird ein Liniment angewendet, bestehend aus 120 Teilen grüner Seife, 30 Teilen Salzniaß, je 15 bis 20 Teilen Steiröl und Kanthariden-tinktur. Bei sehr alten, ganz verhärteten Beulen bleibt nur die Ausschälung übrig, die jedoch von sachkundiger Hand ausgeführt werden muß. W. M.

**Die erste Pflege der Hühnerküken.** Da die zur Brut benutzten Eier in den meisten Fällen nicht gleichen Alters sind, so schlüpfen auch die Küken nicht alle zu gleicher Zeit aus. Oft dauert es 24 Stunden und noch länger, ehe das Brutgeschöpf beendet ist und alle Hühnen ihre Eihüllen verlassen haben. Die zuerst ausgebrüteten Küken darf man aber nicht so lange unter der Henne lassen, denn es könnte vorkommen, daß dieselben zwischen die noch geschlossenen, vielleicht kalten Eier geraten und zerdrückt werden. Sobald die Tierchen trocken geworden sind, kommen sie unter der Glucke hervor, fallen oft aus dem Neste und fangen an zu piepen, worauf dann die Henne bestimmt vom Neste springen und die übrigen Küken und Eier zu deren Schaden verlassen würde. Darum nimmt man die ausgeschlüpften Hühnerchen fort und legt sie in eine mit Federn gefüllte Kiste und stellt diese an einen warmen Ort. Ab und zu sieht man nach, ob mehr Küken erbrütet sind, und setzt dieselben dann zu den ersten. Futter gebraucht dieselben noch nicht; sie haben sich für reichlich 24 Stunden mit Nahrung versorgt und würden sogar durch vorzeitige Nahrungsaufnahme an Verdauungsstörungen erkranken. Sobald alle Küken aus dem Ei geschlüpft sind, gibt man die abgetrockneten der Glucke wieder und läßt die letzten noch feuchten auch erst in der Federkiste erstarren, worauf man auch diese ihrer Mutter übergibt. Zieske.

**Rasse Stiefel** sind bei Landwirten und auch anderen Personen, deren Beruf sie zwingt, sich viel im Freien aufzuhalten, zu allen Jahreszeiten keine Seltenheit. Im Winter aber kann man ganz besonders oft die Unannehmlichkeit spüren, die man empfindet, wenn man Stiefel anziehen muß, die durchnäßt waren und dann getrocknet worden sind. Es wird nun vielleicht vielen angenehm sein, ein einfaches und praktisches Mittel zu erfahren, um nasses Schuhzeug zu trocknen, ohne die gewöhnlichen Folgen zu erleiden. Wenn man nasse Stiefel abgezogen hat, so fülle man sie mit trockenem Hafer. Diese Zucht besitzt nämlich eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit und sie absorbiert rasch jede Spur derselben aus dem Leder. Da der Hafer hierbei etwas anquillt, so verhindert er außerdem, daß das trocknende Leder zusammenschrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen schüttet man den Hafer aus und trocknet ihn in einem Beutel am warmen Ofen. Bei der nächsten Gelegenheit kann man ihn wieder verwenden. Bedingung ist aber, daß er dann schon ganz trocken ist. R.

**Reinigung von Fässern.** Man füllt die Fässer, welche man reinigen will, mit Wasser, welches mit Weiß oder Kleie angerührt ist, und läßt dieses so lange darin, bis es in Gärung gerät. Reinigt man die Fässer oder sonstige Holzgefäße die gewöhnlich, so werden sie nicht nur vollkommen rein, sondern verlieren auch jeden dumpfigen, üblen Geruch, selbst wenn sie bereits schimmelig geworden waren. R.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Frage 16.** Ich habe vor zwei Jahren Apfelwein auf Flaschen gezogen; heute ist der Wein sauer wie Essig. Kann derselbe wieder zu normalem Apfelwein gemacht werden; wenn ja, wie? Oder ist der Wein nur als Essig zu gebrauchen? M. Sch. in Z.

**Antwort:** Wenn der Apfelwein auf der Flasche sauer geworden, ist kein Mittel vorhanden, denselben wieder brauchbar zu machen, er ist nur als Essig zu benutzen. Schlegel.

**Frage 17.** Neulich erwähnten Sie „Ahtalk“. Was ist darunter zu verstehen, und woher ist er zu beziehen? G. N. in L.

**Antwort:** Aus dem kohlen sauren Kalk (Kalkstein) wird durch Brennen die Kohlen säure ausgetrieben, wodurch er etwa 44% an Gewicht verliert und zum Ahtalk wird, im Handel Stüdkalk genannt. Zur Düngung wendet man ihn in dem feinpulverigen Zustande an, den er annimmt, wenn er, frisch gebrannt, vorsichtig mit ungefeuertem einem Drittel seines Gewichtes Wasser angefeuchtet, damit gelöst wird oder auf dem Felde in kleinen Haufen, mit Erde zugegeben, nach und nach mit der aus Luft absorbierten Feuchtigkeit sich sättigt. Zu erhalten ist Ahtalk in allen Baumaterialien- oder Düngerhandlungen. W. M.

**Frage 18.** Auf feuchtem gelegenen Lande sollen Futterrüben gebaut werden. Es ist im Herbst gemäht und wird über Winter mit Jauche befeuchtet. Was kann noch zur Steigerung der Fruchtbarkeit geschehen? R. P. in U. (Reiz.)

**Antwort:** Nur wenn das Land nicht an stauender Nässe leidet, lohnt sich eine gute Düngung. Anderenfalls muß erst durch Drainage die nötige Trockenheit geschaffen werden. Ist im Frühjahr das Land abgetrocknet, etwa Ende März, ist zum Kälfen auf 1 ha 20 dz besser gebrannter Boukalk, zu Staub gelöst, nötig (Anleitung in Rüstler, das Kälfen des Aiers, Neudamm bei J. Neumann). Haupterfordernis beim Kälfen ist, daß der frisch auf das glatt geeegte Land gestreute Kalk sofort eingezogen oder untergeschält wird. Ferner tut eine starke Kalk-Phosphatdüngung not, denn alle Rüben sind sehr starke Kalzschreier. Doch für Kalzit ist es wegen seines Gehalts an schädlichen Chlorosalzen im Frühjahr zu spät, da muß 40%iges Kalzsalz genommen werden, und zwar für 1 ha 1,5 dz. Das Phosphat gibt man durch beste, d. h. fein gemahlene, Thomasschlacke, und zwar 5 dz. Beides kann zusammen kurz vor der letzten Furdje gestreut werden. Nach dem Ausgang der Rüben oder nach ihrem Auswachsen gebe man noch 50 kg Gipskalkpulver und, wenn es sein kann, nach 14 Tagen noch einmal, aber nur, wenn die Blätter trocken sind und, wenn möglich, kurz vor einem zu erwartenden Regen. An so bestellten Rüben werden Sie Ihre Freude haben, besonders wenn Sie eine gute Sorte, z. B. die Gendendorfer Wagenrinne, bauen, und lohnen werden sich die aufgewendete Mühe und Kosten zweifellos. R. K.

**Frage 19.** Ich habe in diesem Herbst Wein aus Trauben gefertigt, der hat einen etwas säuerlichen Geruch. Woran liegt dies, und was kann ich tun, um den Wein schmackhaft zu machen? W. M. in G.

**Antwort:** Neuer Wein, so lange er nicht gänzlich vergoren hat, riecht und schmeckt immer etwas säuerlich, in der Räfersprache nennt man es „scharf“. In dieser Schärfe ist die Kohlen säure gemeint, welche im Wein bei der Gärung entsteht und allmählich entweicht. Diese Schärfe ist aber nicht zu verwechseln mit der Essigsäure, welche sich ebenfalls durch scharfen Geruch bemerkbar macht. Die Essigsäure ist von der Kohlen säure durch Geruch und Geschmack auch von den Räuern sicher zu unterscheiden, da ja der Essiggeruch allgemein bekannt ist. Sollte letzteres der Fall sein, dann ist die Sache für den Wein bedenklich. Wenn irgend Verhütungen vorliegen, daß es Essig sein könnte, so ist der Wein sofort von der Hefe zu trennen, und es ist dabei zu beobachten, daß dieser möglichst wenig mit der Luft in Berührung kommt. Das Faß ist gründlich zu reinigen und stark mit Schwefel einzubrennen (etwa 10 g Schwefelspan auf ein Hektoliterfaß), und nach der Füllung luftdicht zu verschließen. Nach sechs Wochen ist der Wein wieder einmal zu probieren, ist weitere Säuerung bemerkbar, dann ist der Wein möglichst schnell wegzutrinken, oder man macht ganz Essig daraus. Schlegel.

